

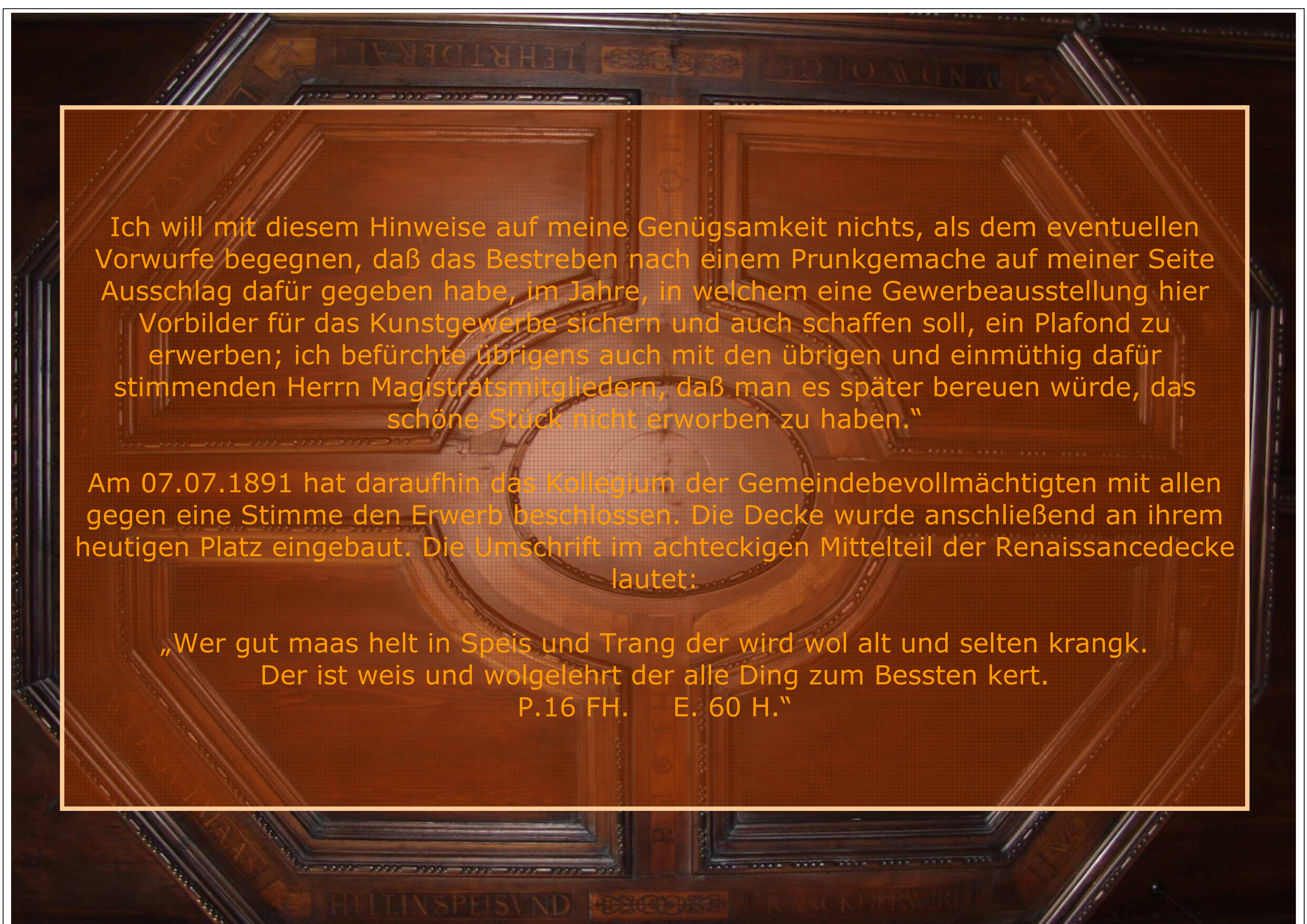
Die Holzdecke im Bürgermeister-Dienstzimmer

Die Holzdecke im heutigen Bürgermeister-Dienstzimmer stammt aus dem alten Handwerkerhaus in der Färbergasse Nr. 119 (heute Färbergasse Nr. 7). In diesem Haus wurden bereits im Jahre 1890 als Holzverkleidung des Speichers verwendete „mit Heiligenbildern bemalte Altartafeln, offenbar von gotischen Altären in hiesigen Kirchen stammend und über 400 Jahre alt“ entdeckt. Diese Altartafeln befinden sich heute im Heimatmuseum. Die im selben Anwesen angebrachte Holzdecke belegt, dass in diesem Haus mehrere Jahrhunderte lang Kistler und Schreinermeister ihr Handwerk ausübten. Die Holzdecke zierte zuletzt die Wohnstube des Joseph Mauderer, Schreinermeister. Er entfernte im Jahre 1891 die Decke und Bürgermeister Schnepf schlug deshalb dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten vor, die Decke für 400 Mark zu erwerben. Sie stamme aus dem Jahr 1660 und sei durch den angesehenen Bürger und Schreinermeister Paul Fuchshofer hergestellt worden, dessen Porträt „in der städtischen Sammlung in der Michaelskirche“ (heute im Heimatmuseum) hänge und dessen Grabstein ebenfalls noch vorhanden sei. Man schlage vor, die Decke zum Preis von 400 Mark zu erwerben und gleichzeitig Herrn Mauderer zuzusichern, dass er für Reinigung, Ergänzung und Befestigung der Decke weiter 350 Mark erhalte. Diese Ergänzung war notwendig, weil die Decke ursprünglich nur vier Kassettenfelder in der Breite und fünf in der Länge umfasste. Sie musste deshalb den Raumverhältnissen angepasst werden.

Die Magistratskollegien hielten zunächst den durch Bürgermeister Schnepf vorgeschlagenen Erwerb für unnütz, überflüssig und kostspielig. Außerdem scheint zumindest andeutungsweise der Vorwurf erhoben worden zu sein, der Erwerb diene ausschließlich einer luxuriösen Ausstattung dieses Dienstzimmers. Der Bürgermeister sah sich deshalb veranlasst, in einem Schreiben vom 23.06.1891 auf folgenden Sachverhalt hinzuweisen:

„Wenn man dazu die Vermuthung nähren würde, daß ich strebe, ein Prunkgemach zu bekommen und solches auf Kosten des steuerzahlenden Bürgers schön ausgestattet zu sehen, und daß ich aus diesen persönlichen Gründen mich um die Sache annehme, so würde man mir Unrecht thun.

Mir ist mein Arbeitsraum gut genug. Mich genieren weder die höchst einfachen, untapezierten, nur zur Mauer getünchten Wände, noch die hölzerne Einrichtung primitivster Art, noch die bretternen unangestrichenen Pulte und Aktenregale. Selbst darüber führe ich keine Beschwerde, daß das Zimmer 5 Fenster, aber nicht einen einzigen Vorhang hat, der doch im ärmsten Hause nicht fehlt. Ich bin diesen Mangel an Komfort seit 9 Jahren gewöhnt, vermisse besseres nicht und wünsche für meine Person keine andere Aus- oder Einrichtung.



Ich will mit dieser Hinweis auf meine Genügsamkeit nichts, als dem eventuellen Vorwürfe begegnen, daß das Bestreben nach einem Prunkgemache auf meiner Seite Ausschlag dafür gegeben habe, im Jahre, in welchem eine Gewerbeausstellung hier Vorbilder für das Kunstgewerbe sichern und auch schaffen soll, ein Plafond zu erwerben; ich befürchte übrigens auch mit den übrigen und einmüthig dafür stimmenden Herrn Magistratsmitgliedern, daß man es später bereuen würde, das schöne Stück nicht erworben zu haben.“

Am 07.07.1891 hat daraufhin das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten mit allen gegen eine Stimme den Erwerb beschlossen. Die Decke wurde anschließend an ihrem heutigen Platz eingebaut. Die Umschrift im achteckigen Mittelteil der Renaissancedecke lautet:

„Wer gut maas helt in Speis und Trang der wird wol alt und selten krank.
Der ist weis und wolgelehrt der alle Ding zum Bessten kert.
P.16 FH. E. 60 H.“